

Versöhnung altersgerecht begleiten -

Prozesse menschlicher Entwicklung im Dialog mit einer gesamtbiblischen **Theologie der Versöhnung**

A) Grundlagen

Die gesamte Wirklichkeit ist sakramental. Gott hat 2 Bücher „geschrieben“, zuerst und unmittelbar das Buch der Natur, und dann - vermittelt durch Menschen - die Bibel (vgl. Gen 1f, Wüstenväter + Mütter, Augustinus, Franz und Klara von Assisi, uva). Sakrament bedeutet, dass der Mensch mit seinen existentiellen Bedürfnissen ganzheitlich vom liebenden entgegen-Kommen Gottes berührt wird. Christus/Kirche als Ur- oder Wurzelsakrament, das in den 7 kanonischen Sakramente entfaltet wird. Sie sind Kristallisationspunkte der Begegnung mit Gott.

Auch die pluralen **Biografien** und **Lebenswelten** der Kinder und Jugendlichen sind **theologische Orte**. Im Sinne einer Korrelationsdidaktik (P. Tilich) braucht es eine mehrfache Vertrautheit: mit der Welt der kanonisch „geronnenen“ Erfahrung (Bibel, Tradition), mit den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und mit der eigenen Lebensgeschichte. BegleiterInnen als „Mittler zwischen den Welten“ (vgl. Jakobsleiter in Gen 28; Joh 1,51).

Einordnung von Schuld und Versöhnung in eine ganzheitliche, gesamtbiblische Spiritualität. Einheit von AT und NT. Grundmotiv: Ausrichtung auf eine Leben in Fülle (Dtn 30,16f, Joh 10,10). Brüche/Schuld führen zu Entfremdung und Heimatlosigkeit (Gen3f Vertreibung aus dem Paradies). „Ursünde“ - Übertreten des Gebotes? - oder dafür keine Verantwortung zu Übernehmen? Letzteres führt zu einer Dynamik der Verdrängung und zur Vertreibung. Gelobtes Land und Reich Gottes als Ersatz für das verlorene Paradies. Exodus als Weg aus ungesunden Bindungen durch die wilde Natur der Wüste in einen neuen Lebensraum der Freiheit. Zentral ist eine gesamtbiblische Bundestheologie (JHWH - ich bin da, Neuer Bund in meinem Blut) - die direkt mit der Bindungstheorie (Entwicklungspsychologie) verbunden werden kann. Nähe und Bindung in Kombination mit Freiheit als „Hauptnahrungsmittel“ für Menschen aller Altersstufen (vgl. auch den Begriff „Religion“ - von lat. re-ligare ... Rückbindung an Gott und die Wurzel rhm „erbarmen“ von „Mutterschoß“). Rechtshermeneutische Einbindung der Gesetze der Tora in eine Geschichte von Scheitern und Versöhnung, in deren Zentrum der Sinai und hier die Gnadenformel Ex 34 steht - gerahmt von den Texten zum Bau des Heiligtums (Tempel) in Ex 25-31 und 35-40, dessen Hauptaufgabe die Vermittlung von Gottes Erbarmen ist. Opfer als ganzheitliches Entgegenkommen Gottes mit dem großen Versöhnungstag Lev 16, genau im Zentrum der Tora. Personale Dimension in den Liedern vom Gottesknecht (bes. Jes 53,10, wo asam in einzigartiger Weise auf die Lebenshingabe eines Menschen übertragen wird). Tempelkult, Kultkritik der Propheten und bes. die Gottesknechtlieder sind Anknüpfungspunkte für das NT (vgl. Ur-Autostopper in Apg 8, Jesu Deutung seines Todes beim letzten Abendmahl, Jesus als hilasterion in Röm 3,25, entfaltete Versöhnungstheologie im Hebräerbrief). Geerdete Theozentrik, das Motiv des persönlichen + gemeinschaftlichen (Befreiungs-)Weges (vgl. Exodus, Kirche als pilgerndes Gottesvolk) und eine weitherzige Christologie (vgl. Ikone der Freundschaft mit Menas, Sinai/Taize) sind Schlüssel für eine gesunde Spiritualität. Siehe dazu: FISCHER Georg, BACKHAUS Knut, *Sühne und Versöhnung. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments*, Die Neue Echter Bibel (Themen 7), Würzburg 2000.

Aufmerksamkeit für die Lebenswelt der Ki/Ju und ihre Entwicklungsaufgaben

Grundlage = Bindungstheorie. Sichere Bindung ist Schlüssel zur Entwicklung des Urvertrauens (Mutter+Vater als erstes „Gottesbild“ vgl. Gen 1,27), das Basis für das weitere Leben - auch für Glauben im rel. Sinn ist. Sicher gebundene Kinder entwickeln stärkeres Explorationsverhalten und zugleich Verantwortung für ihr Leben. J. Piaget: Equilibration (Assimilation + Akkommodation) als Triebfeder der psychischen Entwicklung. Bleibende Entwicklungsaufgabe ist die „Versöhnung“ mit der eigenen Lebenswelt durch Herstellung eines inneren Gleichgewichts (vgl. Gen 17,1 „...geh Deinen Weg vor mir und sei ganz!“). Entwicklungsaufgaben und Krisen als „loci theologici“, wo Gott den Ki/Ju stärkend begegnet. Vgl. die 8 psychosozialen Phasen bzw. Krisen nach E. Erikson.

Erstkommunion (8 Jahre): Übergang vom präoperationalen Stadium (Entdeckung der Sprache, Animismus, Egozentrismus) zum Stadium der konkreten Denkopoperationen. (Moral: vom Präkonventionellen zum Konventionellen Niveau) Ichbezogenheit aufbrechen, Teilen, gemeinsam Regeln entwickeln. Nach Erik H. Erikson haben die Kinder auf der Grundlage von bereits erworbenen Urvertrauen (1), Autonomie (2) und Initiative (3) den Konflikt zwischen Werksinn und Minderwertigkeitsgefühl zu bewältigen. In dieser Zeit definieren Kinder ihr Ich vor allem durch Dinge, die sie lernen und können. Fördern durch angepasstes Fordern. Ruhe vor dem Sturm. Defizite in Phase 1-3 wirken besonders belastend nach. In der vorausgehenden 3. Phase (Initiative versus Schuldgefühl) haben sich die Ki stark

mit ihren Eltern identifiziert (Idealisierung), was nun (schmerzhaft) wieder relativiert wird. Durch Internalisierung der elterlichen Regeln und Normen wurden erste Ansätze eines Gewissens ausgebildet. Vorbilder und Leitbilder der soz. Ordnung geben Orientierung. Problem: Konkurrenz, übertrieben strenges Gewissen, das ausgeprägte Schuldgefühle auslösen kann. Wichtigste Aufgabe: Sicherheit und Orientierung geben!

Firmung (Jugendalter 12-16 Jahre): Stadium der formalen Denkopoperationen (Selbstreflexion, theory of mind, Selbstbild, Ich-Konzept und Identitätsfindung). Moral: Übergang zum postkonventionellen, autonomen Niveau. Spannungsfeld zwischen Empathie und Autonomie. Zentrale 5. Phase der Identitätsbildung nach Erikson, in der die Karten neu gemischt werden. Identitätsfindung versus Identitätsdiffusion. Fragen der Religion werden gestellt: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Neues Körpergefühl (Lust, Sexualität - erzeugt Spannung zu kirchlichen Vorstellung, die aus platonischer Denktradition kommen). Nächste Phase (Intimität versus Isolierung) kündigt sich schon an. Am Du zum ich werden (M. Buber). Zeit wichtiger Entscheidungen (Ausbildung, Beruf, Beziehungen..). Die aus den vorausgegangenen Phasen übernommenen Identifikationen werden nun hinterfragt und zum Teil in die eigenen Identität integriert (Schlüssel: Authentizität, Was bringt mir?). Hin- und Her Springen zwischen Sicherheitsbedürfnis und Erproben der eigenen Autonomie und Freiheit. Postmoderne Gesellschaften gewähren ein Moratorium, in dem Ju noch wenig Verpflichtungen oder Bindungen übernehmen müssen. Problem: Verantwortungsübernahme? lange (finanzielle) Abhängigkeit. Möglichkeit verschiedenen alternative Lebensformen auszuprobieren und einen stimmigen Platz in der Gesellschaft zu finden. Gelingt die geforderte Integrationsleistung nicht, kommt es zur Identitätsdiffusion. Der Person des/der Jugendlichen fehlt der innere Zusammenhang, die Stimmigkeit. Verstärkt oft durch Unsicherheiten bezüglich der sexuellen Orientierung, durch übermäßig starke Identifikation mit einem Elternteil, oder Überforderung durch zu viele Wahlmöglichkeiten (Multioptionsgesellschaft). Folgen sind z.B. Unausgewogenheit von Haltungen und Wertungen, Instabilität von Zielen, ideologische Einseitigkeit (auch religiöse Fundamentalismen), oberflächliches und wechselndes Sich-Engagieren, bis hin zu Drogenmissbrauch und delinquentem Verhalten. Firmung im Sinne von „firmare“ - STÄRKEN - trifft ein Grundbedürfnis dieser Phase.

B) Konsequenzen für die Praxis

Begleiten statt „Schicken“. Wer begleitet, geht selbst auf dem Weg. Eigene Zugänge zur Versöhnung suchen, pflegen, und offen legen. Das wichtigste „Werkzeug“ in der Begleitung von Ki/Ju ist die eigene Person! Sich selbst zur Verfügung stellen.. Grundlage sozialen Lernens sind Nachahmen und Verinnerlichen. Lernen am Modell und Authentizität als Basis jeder Begleitung. Sonst werden die Kinder und Jugendlichen als „stellvertretende Büsser“ ihrer Pfarrgemeinden im Sakrament (und damit im Zentrum der Versöhnung) alleine gelassen.

Kinder und Jugendliche brauchen **Sicherheit (sichere Bindung), Orientierung und Freiheit.** Dem entsprechen biblisch der **BUND** mit Gott (= treue Beziehung des „ich bin da“), eine klare Orientierung durch 1000fach und über Generationen bewährte **Gebote** - und zugleich der **freie, eigenverantwortliche Umgang damit** (Wähle das Leben - Dtn 30 als Schlüssel zur Tora). Ausrichtung auf das Leben, statt Sündenfixierung (vgl. den Paradigmenwechsel in Salutogenese und Resilienz; chaordische Balance). Ostung der alten Kirchen = Orientierung. Erstkommunion: Akzent auf Geborgenheit und Orientierung; im Jugendalter kommt das Moment der kritischen Auseinandersetzung (prophetische Tradition) und des Pendelns zwischen familiärer Geborgenheit und zu erprobender Freiheit hinzu.

Ki/Ju brauchen Erfahrungsräume, Entscheidungsfreiräume und Atmosphäre. Beziehung, Orientierung und Freiheit werden zunächst **atmosphärisch** wahrgenommen! Die Sinne ansprechen, da wir Leib und Seele sind! Präsenz durch Berührung. Erst wo Ki/Ju sich sicher und zugleich frei fühlen, werden eine ganzheitliche Begegnung mit der eigenen Lebenswirklichkeit und der Welt kanonisierter Erfahrungen (Bibel, Sakramente, Tradition) möglich. Konkret: Räume bewusst wählen und so gestalten, dass die innere Freiheit erhalten bleibt. Beichtgeheimnis als innerer Schutzraum! Ein Gespräch mit dem Priester sollte für alle Ki/Ju verbindlich sein (sicherer Rahmen im Äußeren, der auch die wirklich an der Beichte Interessierten schützt). Ob dieses Gespräch aber kurz ist und mit einem Segen endet - oder sehr persönlich und mit der sakramentalen Lossprechung verbunden ist, sollten die Ki/Ju im Gespräch selbst entscheiden können (Freiheit im Inneren). Blut als Träger des Lebens (Lev 17) und zentrales Element der Versöhnung im AT und NT - spricht gegen eine blutleere und für eine erfahrungsgesättigte Spiritualität der Versöhnung.

Die NATUR als 1. Lehrmeisterin des Gebets (F. Jalics). Franz von Assisi hatte im Sonnengesang die geniale Intuition, allen Geschöpfen auf Augenhöhe zu begegnen. Eine strukturelle Sünde moderner Gesellschaften ist die

Entfremdung von der Natur und die damit verbundene existentielle Entwurzelung/Heimlosigkeit, die bis zur Zerstörung unseres Planeten führen kann. Technisierung der Kindheit/Jugend als Radikalisierung des verlorenen Paradieses. Ritual des Handy-Abgebens für eine bestimmte Zeit als Gegenakzent. Geschlossene Räume und Komfortzonen verlassen - auch gegen Widerstände (vgl. Murren des Volkes beim Exodus) - eröffnet neue Perspektiven! Elemente aus der Erlebnispädagogik können mit Firmlingen an Wochenenden, bei Assisifahrten - oder auch bei einzelnen Gruppenstunden aufgegriffen werden. Im AT und NT finden die zentralen geistlichen Erfahrungen in der Natur (Garten Eden, Wüste, Sinai, Berg, See, Ölberg, Kalvarienberg..) statt.

VERSÖHNUNGSWEGE können durch die Natur führen. Sie entsprechen dem Prozesscharakter von Versöhnung, und greifen zugleich ein zentrales biblisches und christliches Motiv auf. Greifbare Materialien können als Medium das Sprechen über sich selbst erleichtern. Exemplarisch dafür: Die Lebenskette im Rahmen der „Think-about-Tour“ (Beck Wolfgang, HENNECKE Christian, *Think about. Das Sakrament der Buße mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen neu entdecken*, München 2008.) Auch die Einbindung von Firmlingen des Vorjahres als „KatechetInnen“ an den einzelnen Stationen ist bedenkenswert.

Nicht „Materie“ sondern sich selbst beichten. Sprache für Erlebtes finden - und Wahrgenommen werden (Ex 3,7)! Eine Fixierung des Beichtgespräches auf Tat- und Unterlassungssünden (culpa; Materie des Sakraments in der westlichen, juristisch ausgerichteten Tradition, Priester als Richter) wirkt auf Ki/Ju beengend. Was besprochen wird, sollen die Ki/Ju selbst bestimmen können (selektive Authentizität). Sehnsüchte, Hoffnungen, Fragen, Lasten, Grenzen, ..kurz die Lebenswelten der Ki/Ju.. können im Sinn einer **therapeutischen Beichte** Raum finden. Begegnung auf Augenhöhe. Hilfreich ist das biblische Bild vom verwundeten Arzt (vgl. Jes 53,5) und vom Lamm als Hirten (vgl. dazu auch TROYER Franz, *Heilsame Begegnungen - Impulse aus dem Johannesevangelium*, Innsbruck 2016.)

Angemessene Verantwortungsübernahme als Ziel. Ki sind oft Symptom-Träger ihres Familiensystems und der Gesellschaft - Entlastung von falscher Verantwortung und egozentrischen Phantasien statt Fixierung auf Schuld(gefühle) und Scham! Für Ju der Multioptionsgesellschaft wirkt die Möglichkeit der Umkehr befreiend. Ich muss nicht immer alles sofort perfekt entscheiden. Ich darf Fehler machen! Ermutigung Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen! ..damit Fehler nicht zu Fallen, Sackgassen nicht zu Gefängnissen werden (vgl. Gen 3).

Einheit aller Sakramente. Dem Weg der Befreiung ins gelobte Land (AT) - entspricht im NT das Reich Gottes, der Freiheitsraum des Evangeliums. Taufe, Eucharistie, Firmung, Ehe, Krankensalbung und auch Priesterweihe nehmen uns in diesen gottgeschenkten Lebensraum hinein, sie stärken uns in der Bewältigung unterschiedlicher existentieller Lebens- und Entwicklungsaufgaben und sie alle bewirken Versöhnung. Diese ganzheitliche Perspektive der Stärkung, Heilung und Befreiung ist wesentlich attraktiver (und angemessener), als das Sakrament der Versöhnung als „bittere Pille“ zu verkaufen, ohne die es keinen Zugang zu Erstkommunion und Firmung gibt. Menschen aller Altersstufen reagieren allergisch auf „Zwang“ im Zusammenhang mit den Sakramenten, weil diese in der Geschichte und Gegenwart auch manipulativ als Lenkungs- und Machtmittel (klerikales Zugangsmonopol zur Gegenwart Gottes) missbraucht wurden. Im Sinne der prophetischen Tradition Kritik ernst nehmen + Fähigkeit dazu stärken!

Am Du zum Ich werden - statt: homo incurvatus in se ipsum Im Johannesevangelium steht an der Stelle des Einsetzungsberichtes, der Jesu Lebenshingabe in der Tradition der Sühnetheologie des AT als Sakrament der Versöhnung deutet, die Fußwaschung (Joh 13). Sozialer Einsatz sollte zumindest in der Firmvorbereitung einen fixen Platz haben. Vgl. auch Jes 58,6-10, wo der Einsatz für benachteiligte Menschen zum Heilen der eigenen Wunden und zum Licht in der Finsternis des Herzens führt. Arme als „StellvertreterInnen“ und Sakramente Christi (vgl. Mt 25).

Versöhnung der Generationen. Das AT endet mit Mal 3,24: Aufgabe des wiederkehrenden Elija ist es „wieder zuzuwenden das Herz der Eltern den Kindern und das Herz der Kinder ihren Eltern“. Diese Generationen übergreifende und verbindende Versöhnung verwirklicht Johannes der Täufer (Lk 1,17) in der Vorbereitung auf Jesus. Sie kann einen Niederschlag finden, wenn Eltern in die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung mit eingebunden werden (Elternabend; Tischmütter + Väter) - oder wenn sie gemeinsam mit ihren Kindern nach der Erstbeichte ein Fest feiern. Für Jugendliche, deren Entwicklungsaufgabe die Loslösung vom Elternhaus ist, können PatInnen eine wichtige Rolle einnehmen. Modelle eines Versöhnungsweges, wo die PatInnen die Jugendlichen bei den einzelnen Stationen begleiten und ihnen so den Rücken stärken, haben sich bewährt. In einer Gesellschaft, die sich immer schneller verändert und zunehmend unsicher wird, kann der von Generation zu Generation weitergegebene Glaube an den barmherzigen Gott ein „Dach für die Seele“ von Jungen und Alten sein.